

Ersteht täglich

mit Ausnahme der Tage nach den
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:

die dreizehnpaltige Korpuszeile oder
deren Raum 13/4 Pfg.

Insertionsannahme
bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen.

An die in der Liste des **Consumvereins zu Merseburg G. G. mit unbeschränkter Haftpflicht** in Liquidation, aufgeführten Personen, welche behaupten,

daß sie am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes vom 1. Mai 1889 nicht Mitglieder der Genossenschaft gewesen sind,

oder daß ihr Ausscheiden nicht richtig in die Liste eingetragen ist,

sowie an die in derselben nicht aufgeführten Personen, welche behaupten,

daß sie an dem bezeichneten Tage Mitglieder der Genossenschaft gewesen sind,

ergeht die Aufforderung, ihren **Widerspruch gegen die Liste** bis zum Ablauf einer Ausschlußfrist von einem Monat schriftlich oder zum Protocoll des Gerichtsschreibers zu erklären.

Nach **Ablauf der Ausschlußfrist** ist die Mitgliedschaft am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes und für das Ausscheiden in Folge vorhergehender Aufkündigung oder Ausschließung **der Inhalt der Liste maßgebend.**

Einwendungen gegen die Liste bleiben den im 1. Absatz bezeichneten Personen vorbehalten, sofern sie in Gemäßheit desselben den Widerspruch erklärt haben oder hieran ohne ihr Verschulden verhindert waren und binnen einem Monate nach Beseitigung des Hindernisses den Widerspruch schriftlich oder zum Protocoll des Gerichtsschreibers erklärt haben.

Merseburg, den 11. Juni 1890.

Königliches Amtsgericht, Abth. III.

In unser **Genossenschaftsregister** ist bei der unter **Nr. 3** eingetragenen Genossenschaft „**Consumverein Merseburg**“ folgendes eingetragen worden:

Die Firma der Genossenschaft lautet jetzt **Consumverein zu Merseburg** Eing. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Liquidation.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 11. Juni 1890 an demselben Tage.

Witz, Aktuar.

Merseburg, den 11. Juni 1890.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung III.

Bekanntmachung.

Die **Estrafe von Lauchstädt nach Craacu** ist in der Flur Craacu, wegen Pflasterarbeiten für fremdes Fuhrwerk **gesperrt.**

Wähnchen-Verf. den 17. Juni 1890.

Der Amtsvorsteher.

Merseburg, den 18. Juni 1890.

** Ueber das Schicksal der Militärvorlage

sind in der letzten Zeit beunruhigende Nachrichten durch die Presse gegangen. In verschiedenen Blättern war von der Möglichkeit eines Conflictes in einer Weise die Rede, welche deutlich den Wunsch erkennen ließ, es möchte dazu kommen.

Ohne Zweifel waren diese Befürchtungen übertrieben und es ist bedauerlich, daß durch sie die Zuversicht auf den Bestand des von den verbündeten Regierungen in jeder Weise angestrebten friedlichen Verhältnisses zum Reichstage, wenn auch nur vorübergehend, getrübt wurde.

Man bedenke, um was es sich handelt! Die Regierung verlangt, daß wir den großen Vorsprung, den Frankreich in der Zahl und Bereitschaft seiner Feldartillerie besitzt, einholen. Die Vermehrung unserer Feldartillerie um 70 Batterien, deren Nothwendigkeit ernsthaft bisher kaum von den Socialdemokraten angefochten worden ist, bedingt eine Vermehrung der jährlichen Rekruteneinstellung um rund 6000 Mann, da die bestehenden Truppentkörper keine Mannschaften für die neuen Formationen ohne unzulässige Schwächung ihrer eigenen abgeben können. In einem solchen Augenblicke, da wir uns genöthigt sehen, uns in einer bestimmten Richtung ebenso stark zu machen, als Frankreich ist, erscheint es sehr übel angebracht, militärische Streitfragen aufzuwerfen und die Bewilligung von Bedingungen abhängig zu machen, die nach dem Urtheil der Fachleute ein Schwächung unserer Wehrkraft bedeuten würden.

Leider war im Verlaufe der Verhandlungen in der Militärcommission das Verlangen nach sogenannten „Kompensationen“, worunter namentlich die jährliche Feststellung der Friedenspräsenz und die zweijährige Dienstzeit zu verstehen sind, immer schärfer hervorgetreten, und in einem Theile der demokratischen Presse schien man darauf zu rechnen, daß das Centrum ohne Scheu vor den Folgen sich dem anschließen und den verbündeten Regierungen Bedingungen auferlegen werde, die vielleicht zur Auflösung des Reichstages führen könnten. In der Donnerstagsitzung der Commission hat jedoch der Abgeordnete Windthorst durch seine Haltung gezeigt, daß er dem vom Reichskanzler v. Caprivi ausgesprochenen Wunsch auf Vermehrung schwerer parlamentarischer Kämpfe für gerechtfertigt hält, wie denn auch in den breitesten Schichten des Volkes gewiß kein Verlangen besteht, eine „Kraftprobe“ zwischen Reichstag und Regierung in einer so wichtigen, vom Auslande eifrig beobachteten Sache angestellt zu sehen. Die Commission erklärte sich mit 20 gegen 8 Stimmen für die Genehmigung der neuen Truppentkörper und setzte die Abstimmung über die Erhöhung der Friedenspräsenz bis Montag aus.

Nach den Berichten in den Blättern sollen einzelne Commissionsmitglieder im Gegensatz zum Centrum, das seine Wünsche in Form von Resolutionen ausdrücken wird und Werth darauf legt, dem Auslande gegenüber zu beweisen, daß der Reichstag einig ist mit der Regierung, ausdrücklich den gegenwärtigen Zeitpunkt gerade für geeignet zu einer „Kraftprobe“ erklärt haben. Allerdings ist die Verantwortlichkeit für die nationalen Gefahren einer Kraftprobe gemindert worden, nachdem der größte Theil des Centrums mit der Regierung und den Kartellparteien zu gehen bereit ist. Aber es bliebe trotzdem nicht

wohlgethan, einen Militärconflct so leicht zu nehmen, und es ist kaum zu bezweifeln, daß diejenigen, welche die nothwendige Vermehrung zu einem Kampfbefehle machen und zur Erzwingung parlamentarischer Wünsche benutzen wollten, bei einem Appell an das Volk ihre Rechnung nicht finden würden, welches vielmehr die verständliche Haltung der Reichsregierung sehr wohl zu würdigen versteht. Man wird es deshalb auch mit Genugthuung begrüßen, daß aller Voraussicht nach das Schauspiel eines scharfen Gegensatzes zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit in der schwebenden Militärfrage uns erspart bleibt. —

Politische Tagesfragen.

□ Im Neuen Palais bei Potsdam wurde am Dienstag den anwesenden Fürstlichkeiten von unserem Kaiser die Verlobung seiner Schwester, der Prinzessin Viktoria von Preußen, mit dem Prinzen Rudolph von Schaumburg-Lippe, jüngsten Sohnes des Fürsten von Lippe, mitgetheilt. Die Vermählung des Paares soll schon zum Herbst erfolgen.

(*) Am Montag oder Dienstag der nächsten Woche wird im Reichstage die zweite Beratung der neuen Militärvorlage beginnen, deren Dauer wohl die ganze Woche ausfüllen wird. Die Commission schlägt dem Plenum die Annahme der neuen Forderungen, sowie die Genehmigung der vom Abg. Windthorst beantragten Resolutionen vor, welche beinahe die Abkürzung der Dienstzeit, Einführung kürzerer Bewilligungsperioden u. bezwecken. Die mit 16 gegen 12 Stimmen erfolgte Annahme des ganzen Gesetzes in der Commission scheint dafür zu bürgen, daß auch im Plenum des Reichstages eine hinlänglich große Zahl von Mitgliedern der Centrumpartei für die Vorlage stimmen wird, um eine Ablehnung zu verhüten. Ganz sind indessen die Ueberraschungen noch nicht ausgeschlossen. Die Freistimmen, die Volkspartei und die Socialdemokraten stimmen geschlossen gegen die Vorlage.

(*) Unrichtig ist die Meldung, die Reichsregierung habe sich bereits damit einverstanden erklärt, daß die Erhöhung der Gehälter der Reichsbeamten auch dann erfolgt, wenn die gleichzeitig beantragte Erhöhung der Officiersgehälter abgelehnt wird. Es ist noch kein Beschluß hierüber gefaßt. Geht indessen die Militärvorlage glatt durch, so wird auch die Reichsregierung bei den Gehaltserhöhungen keine weiteren Schwierigkeiten machen.

(*) Die Vertagung des Reichstages kann, wenn auch das Arbeiterschicksel unerledigt bleiben soll, nach dem heutigen Gange der Verhandlungen frühestens in der Zeit vom 12. bis 15. Juli eintreten. Wahrscheinlich ist indessen eine noch etwas längere Dauer der Session, da die Verhandlungen des Plenums über die Militärvorlage sich recht langwierig gestalten werden und zudem noch einige neue Vorlagen in Aussicht stehen.

* * Die deutsche Geschäftswelt, besonders der kleineren Städte, beschäftigt sich jetzt mit regem Eifer mit den Bestimmungen des neuen Arbeiterschutzgesetzes über die Sonntagsruhe. Man hat nichts gegen eine Sonntagsruhe im Prinzip einzumenden, betont aber auch die Thatsache, daß der Sonntag bisher vielfach ein Hauptgeschäftstag war, an dem mehr verkauft wurde, als an den übrigen Wochentagen zusammen genommen. Besonders kaufen die Landbevölkerung und die Arbeiter ja fast ausschließlich Sonntags, haben an anderen Tagen auch nur wenig oder keine Zeit. Die Geschäftswelt erachtet deshalb, eine Uebergangsperiode in der Durchführung der Sonntagsruhe zu schaffen, damit das Publikum an die neuen Verhältnisse sich allmählich gewöhnen könne. Im Reichstage werden jedenfalls diese Wünsche eingehend geprüft werden.

(*) Der englische Kolonialdirector Anderson wird in diesen Tagen aus London wieder in Berlin erwartet, um die ostafrikanischen Kolonial-Verhandlungen zwischen Deutschland und England zum formellen Abschluß zu bringen, nachdem eine principielle Einigung durch beiderseitiges Entgegenkommen schon erzielt ist. — Es wird nämlich bestätigt, daß zur Regelung der deutsch-englischen Grenzen in Ostafrika Deutschland auf das Witu-Gebiet verzichten wird und England einen Weg ins Innere, die sogenannte Stephenson-Straße, freiläßt. Dafür soll das deutsche Gebiet an der Zangibarhälfte von der Oberhoheit des Sultans von Zanzibar losgelöst und nach dem Innern erheblich erweitert werden.

(*) Ein Zeichen der Zeit. Der Kursstand der 3½-prozentigen deutschen Reichsanleihe ist auf 100 Mark und einige Pfennige zurückgegangen. So niedrig war nicht einmal zur Zeit des Kriegstrubels im Jahre 1887 der Stand dieser Anleihe; es ist damit der beachtlichste Beweis für die zunehmende Wertberuehrung des Geldes gegeben.

(†) Stanley über Fürst Bismarck. Stanley hat neulich in Glasgow über die Aeußerungen gesprochen, welche Fürst Bismarck einem englischen Journalisten gegenüber über die deutsch-englischen Besitzstreitigkeiten in Ostafrika gethan hatte: Fürst Bismarck, so begann Stanley, habe die gesammte afrikanische Frage für eine Lapallie erklärt. Das geschähe, um England in Schlaf zu lullen. Die Engländer sollten sich nichts weiß machen lassen. Er sei sich nicht bewußt, Bitterkeiten gegen Deutschland gesagt zu haben. 13 britische Missionsstationen sollten jetzt dem britischen Gebiete einverleibt werden. Wie weit solle denn dies noch fort gehen? Man pflege jetzt zu sagen, England habe schon mehr als genug Kolonien! Kolonialbesitz könne aber keine Nation genug bekommen, der rentiere schließlich sich immer. Es sei allerdings gut, wenn auch Deutschland einen Theil Africas bekäme! — Herr Stanley beansprucht für England den Braten, Deutschland will er großmüthig die Knochen gönnen. Zum Glück ist er nur Privatmann, aber nicht englischer Ministerpräsident.

(†) Auf einzelnen Grubeninspektionen im Saarbrücker Revier fanden neuerdings mehrfach Vernehmungen von Arbeitern statt, in Bezug darauf, ob und in wiefern einzelne Beamte sich seiner Zeit durch Vergleute haben Geschenke machen lassen. Es soll maßgebenden Ortes die feste Absicht bestehen, volle Klarheit hierüber zu schaffen und die Wiederkehr solcher Zustände für die Zukunft unmöglich zu machen.

(*) Das Deutschtum im Osten macht stetige Fortschritte. Am 9. d. Mts. fand zu Posen eine Sitzung der königlichen Anstaltungskommission für Westpreußen und Posen statt, und im Anschluß daran wurden am 10. und 11. Bereisungen und Besichtigungen verschiedener Anstaltungsgüter und mehrerer in verschiedenen Stadien der Besiedelung befindlicher Kolonien unternommen. Ueberall wurde der überaus günstige Stand der Feldfrüchte und die Zurückkunft der Anstalter mit den diesjährigen Ernteausichten konstatiert.

* Die österreichische Delegation in Pest hat am Dienstag das Budget des Ministeriums des Auswärtigen beraten und mit Beschlußigung von den friedlichen Darlegungen des Ministers über die allgemeine Lage Kenntnis genommen.

Alle Redner sprachen dies aus. Die Forderungen des Etats wurden einstimmig von der Versammlung angenommen. Ebenso wird es in der ungarischen Delegation gehen.

* Dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi werden die folgenden Aeußerungen zugesprochen:

„Ich halte mehr als je am Dreibunde fest. Dant dem Dreibunde ist Italien eine Großmacht, ohne welche man keinen Stein mehr in Europa umwerfen kann. Vor dem Dreibunde dagegen war Italien ein Basall Frankreichs, das uns beherrschte, was ihm beliebt und uns auf jede Weise ausbeutete. Nichts war für die Würde unseres Volkes unerträglich und ungehörig. Wir haben den Dreibund geschlossen, um diesem Joche zu entgehen; wir werden nie so rückwärts sein, um französischen Bündnisse zurückzutreten, das uns dem Einflusse der Pariser wieder unterthun würde; wir können uns sehr gut ohne Frankreich helfen. Die Deutschen liefern uns Alles, was wir brauchen, billiger und vorteilhafter, als vorher die Franzosen. Man sagt, wir bedürfen des französischen Geldes, um uns aus unseren Geldverlegenheiten zu ziehen. Das ist nicht richtig. Die Deutschen geben uns so viel Geld, wie wir gebrauchen, zu billigen Zinsen.“

* In der Schweiz haben die sürzlichen Verhandlungen des deutschen Reichstages über den neuen Niederlassungsvertrag den wohlthunendsten Eindruck gemacht. In der schweizerischen Presse wird der lebhaftesten Genugthuung darüber Ausdruck gegeben, daß der Ton, in dem die Verhandlungen von sämtlichen Rednern geführt wurden, ein durchaus freundschaftlicher war. Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese Haltung des Reichstages auch auf die Verhandlungen zurückwirken wird, welche die schweizer Bundesversammlung in nächster Zeit über denselben Gegenstand führen wird. Auf die früheren Streitfragen will man auch in der Schweiz nicht mehr eingehen.

* Der russischen Regierung werden demnach in ihrer eigenen Hauptstadt die Leuten still, aber gründlich gelesen werden. Für den in Petersburg stattfindenden internationalen Gesangniß-Kongress ist nämlich ein Reglement aufgestellt worden, das zwar in wenig auffälliger Form, aber bestimmtest der russischen Regierung eine Besserung der Lage der politischen Gefangenen in Sibirien nahe legt. Ob dieser Mißfall etwas helfen wird, ist freilich eine andere Sache, die russischen Beamten sind aber diesfalls ja aller Welt bekannt. Alle Artikel in den Zeitungen haben das schreckliche Loos der nach Sibirien Verbannten nicht ändern können.

* Stanley hat die Berufung zum Generalgouverneur des Kongostaates endgiltig angenommen; er tritt zu Anfang 1891 sein Amt an. So berichtet Brüsselblätter. Stanley war bekanntlich schon bei der Gründung des Kongostaates Generalgouverneur desselben, wurde aber bald abberufen. Man beschuldigte ihn damals, allzu eigenmächtig gehandelt zu haben, und mit den Staatsgebern allzu wenig wirtschaftlich umgegangen zu sein.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

19 Sitzung vom 17. Juni. Nachmittags 1 Uhr.

In der heutigen Sitzung des Hauses wurde bei Fortsetzung der zweiten Beratung des Gesetzesentwurfes, betr. die Gewerbegerichte, die Debatte über § 8 (Anforderungen an die Mitglieder der Gewerbegerichte) noch einige Zeit fortgesetzt und darauf in namentlicher Abstimmung der Antrag der Abg. G. Ebertz (deutschfress.) und Genossen, die Altersgrenze von 30 auf 25 Jahre herabzusetzen, mit 132 gegen 86 Stimmen abgelehnt.

Das Haus verwarf auch die übrigen Amendements und genehmigte den § 8 unverändert in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse.

Bei § 11 hat die Kommission den Zusatz beschloffen, daß die Wahl der Richter eine unmittelbare und geheime sein solle; die Abg. A. v. Ermann (kons.) und Genossen beantragten, diesen Zusatz zu streichen, während die Abg. Auer (soc. Dem.) und Genossen einen Zusatz beantragten, wodurch die Wahlen des Sonntags stattfinden sollen und außerdem die Bestimmung der Kommissionsbeschlüsse, daß die Wahl auf mindestens ein Jahr und auf höchstens sechs Jahre zu erfolgen habe, dahin abändern wollen, daß die Wahl auf zwei Jahre erfolgen solle.

Bei der nach längerer Debatte erfolgenden Abstimmung wird auch dieser Paragraph unter Ablehnung sämtlicher Amendements unverändert in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse angenommen.

Bei § 12 (Berichtigung zur Wahl) liegen Anträge der deutschfressigen und der socialdemokratischen Fraction vor, welche auch den Frauen das active Wahlrecht einräumen wollen; letztere will außerdem die Altersgrenze von 25 auf 21 Jahre herabsetzen.

Nachdem in der Diskussion diese Zustimmung der Frauen auch von dem Staatssekretär im Reichsausschuss des Innern, Staatsminister Dr. v. Bötticher, bekämpft worden war, wurde nach 5 Uhr die Debatte über den § 12 ge-

schlossen, vor der Abstimmung aber die Beratung beschloffen.

Mittwoch: erste Beratung des zweiten Nachtrags-etats und Fortsetzung der heutigen Beratung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Juni. (Vom Hofe.) Im Potsdamer Stadtschloffe fand am Dienstag Mittag große Galatfel statt, bei welcher die Verlobung der Prinzessin Victoria mit dem Prinzen Adolph von Schaumburg-Lippe mitgeteilt wurde. Der Kaiser trank auf das Wohl des Brautpaares, während Salutsschüsse abgegeben wurden. Am Nachmittage unternahm die sürzlichen Herrschaften eine Wasserfahrt auf der Havel. — Die Nachricht von einer bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Margarethe von Preußen mit dem Erbprinzen Wilhelm von Nassau ist hingegen völlig unbegründet.

Ueber die Verlobungsfeier im Potsdamer Stadtschloffe wird noch bekannt: Vor dem Eintritt der Herrschaften in den Marmorsaal führte der Kaiser in der Uniform der Leibgarde-Fusaren die Prinzessin am Arme und den Bräutigam im Kreise der Geladenen umher, sie als Brautpaar vorstellend. Die Braut trug cremefarbene Toilette und einen Strohhut mit weißen Blumen, der Bräutigam hatte die Uniform der Bonner Fusaren und den Schwarzen Alerorden 1. Klasse angelegt. Der Trinkspruch des Kaisers lautete: „Wir trinken auf das Wohl des hohen Brautpaares.“ Die Verlobung der Prinzessin Victoria, die jetzt auch offiziell im Reichsanzeiger veröffentlicht wird, bezeugt in Berlin und Potsdam allgemeiner Theilnahme. Es ist ja bekannt, wie sehr die Prinzessin unter dem harten Nachgebot der Politik zu leiden gehabt hat.

Kaiser Wilhelm kam am Freitag dieser Woche die Krupp'sche Gußstahlfabrik in Essen besuchen. Der Besuch soll indessen einen ausschließlich privaten Charakter haben, so daß ein offizieller Empfang nicht stattfinden dürfte.

— Auf Einladung des Prinz-Regenten von Bayern werden der deutsche und der österreichische Kaiser an einer Gemeinschaf im Berchtesgadener Hochgebirge theilnehmen.

— Die diesjährige Nordlandfahrt unseres Kaisers, welche sich an den Besuch von Christiania anschließt, wird, wird sich voraussichtlich nicht bis zum Noercep und den Losobden, sondern nur bis zur Höhe von Drontheim erstrecken. Den Ausflügen, die theils zu Wasser, theils zu Lande unternommen werden, sollen Vorschläge des Dr. Gäßelst zu Grunde gelegt werden. Unterwegs wird eine Besichtigung der Wanderverflotte, die den Kaiser begleiten wird, vorgenommen werden.

— Die vom Reichszkanzler in der Militärkommission des Reichstages kürzlich angeändigte Konferenz der deutschen Finanzminister, in der über die Aufbringung der neuen, für die Militärausgaben nöthigen Mittel verhandelt werden soll, wird im August oder im September abgehalten werden. Den Vorsitz wird der preussische Finanzminister, Herr von Scholz, führen.

— Die Arbeiterschutzkommission des Reichstages ist jetzt beim schwierigsten Punkt des ganzen Gesetzesentwurfes, der Dauer der Thätigkeit der jugendlichen Arbeiter angelangt. Die Erörterungen darüber werden mehrere Tage dauern, da hierbei die Socialdemokraten zugleich einen zehnstündigen Arbeitstag für alle Arbeiter beantragen.

— Wie die Köln. Zig. nachträglich hört, hat der Kaiser, um dem neuen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Marschall, ein Zeichen seines besonderen Wohlgefallens zu geben, sich selbst bei diesem als Pate des jüngsten Sohnes angemeldet und als solcher an der Tauffeier theilgenommen. Herr von Marschall wird auch den Kaiser auf der Fahrt nach Christiania begleiten.

— Die Fesierung im Befinden des bisherigen bayerischen Ministerpräsidenten von Lutz hält an. Der Kranke schläft besser, und in Folge dessen nehmen auch die Kräfte zu.

— Die konservativ-Partei für die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Prenzlaungermünde nun auch von der Kandidatur

des Herrn von Hellborn-Wehra abgesehen und als Kandidaten den Vordrath von Winterfeldt in Breslau aufgestellt.

Pest, 18. Juni. Im Horesauschuß der ungarischen Delegation wiederholte am Dienstag der Kriegsminister von Bauer seine frühere Erklärung, daß eine Erhöhung der Friedensstärke nicht zu vermeiden sei. Es sei aber noch kein bestimmter Plan ausgearbeitet und er könne daher über die Erhöhungsziffer und die dadurch bedingten Kosten gegenwärtig keinen Aufschluß geben.

Wien, 18. Juni. Der ungarische Horesauschuß hat eine Resolution gefaßt, in welcher er sich mit Rücksicht auf die Finanzlage gegen die weitere Erhöhung des Friedensstandes der Armee erklärt. — In Wien wird die Vermählung der Prinzessin Valerie, jüngsten Tochter des Kaisers, unter den üblichen Feierlichkeiten begangen werden. — Die serbische Regierung hat gegen die erschwerenden Maßnahmen protestiert, welche die ungarische Regierung der serbischen Schweineausfuhr bereitet hat. Der Protest ist aber in Pest kurzer Hand abgewiesen.

London, 18. Juni. Londoner Journale bringen bereits Einzelheiten über das Kolonialabkommen mit Deutschland. Die Angaben tragen aber dermaßen den Stempel der Erfindung an der Seite, daß eine Wiebergabe nicht verlohnt. — Der Prinz von Wales sprach sich sehr entschieden gegen den Plan, eine Weltausstellung in London zu veranstalten, aus. Dem zufolge wurde der Plan aufgegeben. — 60 000 Bergleute demonstrierten in Barnsley bei Manchester für den Achtstundentag. — In Mozambique in Südostafrika sollen große Kämpfe mit den Schwarzen bevorstehen.

Petersburg, 18. Juni. Der Petersburger „Grafchanin“ meldet, der deutsche Kaiser habe den Wunsch geäußert, während der großen Wanderv bei Arasnoj-Selo das Wsiborg'sche Infanterie-Regiment, dessen Chef derselbe ist, persönlich zu kommandieren.

New-York, 18. Juni. Aus Chicago liegt die Meldung vor, daß die ausländischen Indianer sich zurückgezogen haben, ohne einen Kampf mit den Unionstruppen zu wagen.

Die Cholera in Spanien.

Die Cholera ist in der spanischen Provinz Valencia ziemlich heftig ausgebrochen, und die Madrider Regierung verjucht vergebens die Krankheits- und Todesziffern zu verschleiern. Es haben bereits gegen 200 Erkrankungen und 80 Todesfälle im Ganzen stattgefunden. Da nunmehr sehr entschiedene Vorichts- und Absperrungsmaßnahmen angeordnet sind, ist zu hoffen, daß die Seuche nicht über ihren jetzigen Heerd hinauskommt.

Es liegen noch folgende Depeschen vor:

Madrid, 17. Juni. Im Senat hat der Minister des Innern mitgeteilt, daß noch kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die in Valencia ausgebrochene Seuche sei allerdings Cholera, doch liege noch kein Beweis vor, daß es die epidemische, asiatische Cholera sei. Privatmitteilungen lassen indessen keinen Zweifel darüber, daß es sich wirklich um die asiatische Cholera handelt. Die Madrider Behörden haben auch bereits Vorbereitungen für die Einrichtung von Lazarethen getroffen, falls die Krankheit nach der Hauptstadt verschleppt werden sollte. Auf Grund einer Verfügung der Regierung sind die Ortspfaffen, in welchen Krankheitsfälle vorgekommen sind, militärisch abgesperrt. Inzwischen dehnt sich die Seuche in der Umgegend von Puebla, wo sie zuerst ausgebrochen war, immer weiter aus.

Madrid, 18. Juni. Die Cholera hat jetzt auch Alicante ergriffen. Da die meisten Gemeindebehörden sich unfähig zeigen, die Gefahr zu bekämpfen, haben staatliche Kommissare die Leitung übernommen.

Provinz und Umgegend.

† Schenkend, 16. Juni. Vorgestern und gestern beging der seit Jahren bestehende strebsame Männergesangverein „Gemüthslichkeit“ das Fest der Frauenweihen unter Teilnahme zahlreicher hiesiger und auswärtiger Vereine. Die Weihsrede hielt unser Herr Bürgermeister Seeger.

† Halle, 18. Juni. Das Hulbigungsfest der Halloren findet nunmehr am 25. Juli statt.

† Reiz, 16. Juni. Als Sonntag Abend der 15 jährige Eisengiebereiherling Wötcher unbefugter Weise auf das im Gange befindliche Velocipedcaroussel am Schützenplatz aufspringen wollte, straukelte derselbe und blieb mit dem Beinleib an einer Kurbel hängen. Der Bedauernswerthe, der sich freilich dieses Unglück selbst zuzuschreiben hat, wurde einige Male mit dem Caroussel herumgeschleudert und erlitt anscheinend schwere Verletzungen am Kopfe.

† Magdeburg, 17. Juni. Eine eigenthümliche Art von Reclame bringt die gegen Ende d. Wts. hier eintreffende Karawane „Buffalo-Bills Wild West“ in Anwendung. Dieselbe wird die Außenwände einer Anzahl Möbelwagen mit bildlichen Darstellungen der Truppe in natürlicher Größe betheben lassen und so ausgestattet die Möbelwagen die Straßen der Stadt durchfahren lassen. Güt Amerikanisch!

† Brumby, 14. Juni. Am Dienstag Vormittag machte ein unbekannter Mann im hiesigen Gasthose die Mitteilung, es hätte sich außerhalb des Dorfes in einem Garten Jemand erhängt. Der Wirth und einige anwesende Gäste begaben sich in Begleitung des Fremden nach dem betreffenden Orte und der Fremde bezeichnete genau eine Stelle in dem v. Steinacker'schen Garten, an welcher sich die Leiche befinden sollte. Da aber die betr. Personen trotz größter Aufmerksamkeit einen Erhängten nicht fanden, glaubten sie, mit einem Irren zu thun zu haben und gaben der Sache deshalb weiter keine Folge. Am Mittwoch Nachmittag jedoch wurde von einem Gärtnerlehrling die Leiche eines Mannes genau an jener von dem fremden Manne bezeichneten Stelle aufgefunden und zwar zwischen Geiräuch an Erdboden liegend. Da muthmaßlich Mord durch Erdrosselung vorliegt und scheinbar die Leiche an jene Stelle geschafft und über die Mauer geworfen worden ist, wurde sofort nach jenem Verdächtigen geforscht und derselbe ist auch bereits gestern durch den Gendarmen aus Calbe hier eingeliefert worden. Bei der heutigen Obduktion der Leiche soll der Verdächtige, ein Pole, bereits eingestanden haben, den Mord in Gemeinschaft mit einer zweiten Person verübt zu haben.

† Leipzig, 18. Juni. Auf schreckliche Weise kam vorgestern Nachmittag der 40 Jahre alte verheirathete Maurer Richter aus Sellenhausen ums Leben. Derselbe fuhr mit einem Spännigen beladenen Sandwagen durch die Eisenbahnstraße in Leipzig-Neustadt und stürzte plötzlich vom Vordertheile des Wagens herunter; dabei kam der Unglückliche so zu liegen, daß ihm ein Vorderrad über den Kopf ging, was seinen alsbaldigen Tod zur Folge hatte.

See- und Marine.

— Im vorigen Jahre wurden bei dem Esagegeschäft ausgemustert 31 569 Mann; dem Landheer am ersten Aufgebots überwiegen 109 939 Mann, der Esage-Reserve überwiegen 102 013 Mann, ausgehoben 159 270 Mann, ab erzählig sind geblieben 17 813 Mann.

Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Ansichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten!)

19. Juni: Warm, wolkig, meist heiter, frisch bis starker Wind.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Weininger 7 Gulden-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Gegen den Coucouverlust von ca. 15 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 60 Pfg. pro Stück.

Gottesdienst-Anzeigen.

Gottesackerkirche: Der für heute Nachmittag um 5 Uhr angezeigte Gottesdienst fällt aus.

Hypothekengelder

jeden Betrages hat stets auszuleihen.
Carl Rindfleisch, Merseburg,
Burgstraße 13.

Ein Logis, bestehend aus Etage, Kammer und Küche nebst Werkstat und allem Zubehör, ist an ruhige Leute zu vermieten u. 1. October zu beziehen **Witwe Eisfeldt, Unterallenburg 61.**

Verpachtung.

Der bisher an den Fabrikanten Herrn Hertel hier verpachtete, in Merseburger Flur zwischen dem Globigkauer Wege und dem Nothenbräunrain unterhalb der Lehmgrube belegene **Feldplan No. 220** von 18 Morgen 169 □ Rutzen, soll vom 1. October d. Js. auf 6 Jahre meistbietend anderweit verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf **Sonnabend, den 28. d. Wts., Vormittags 10 Uhr** in unserem Geschäftslokal, **Dom Nr. 12** anberaumt. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Merseburg, den 17. Juni 1890.

Das Dom-Kapitel.

J. A.: Klingelstein, Procurator.

Kaiser Friedrich-Denkmal.

Behufs entgeltlicher Feststellung der vorhandenen Beträge ersuchen wir die **Inhaber von Sammelstellen**, wie überhaupt **Alle**, welche für das Kaiser Friedrich-Denkmal Geld entgegengenommen haben, sich

Donnerstag, den 19. Juni d. Js.,

Abends 1/9 Uhr

im „Herzog Christi“ zu einer Conferenz einzufinden und zu derselben die **Sammelstellen mitzubringen**. Von denjenigen Herren, welche am Erscheinen verhindert sein sollten, erbitten wir auf anderem Wege bestimmte Aufschlüsse. **Der Vorstand des geschäftsführenden Ausschusses.**

Germanische

Fisch-Gross-Handlung.



Prima lebendfrisch:

Schellfisch.

Schollen

Neue Sendungen **Neue Island Serringe, Bücklinge, geräuch. Aale, Fjunders, Nordseekrabben.**

W. Krähler.

Hochf. Brabantler Sardellen

à Pfund 80 Pfg. empfiehlt

A. B. Sauerbrey.

Rhein-Wein eigenes Gewächs, rein, kräftig, meist à Str. 55 u. 70 Pf., nach 90 Pf., von 25 Str. an unter Nachnahme direct von G. Wallauer, Weinbergbesitzer, Kreuznach, 6.

Logis-Vermiethung.

Delgrube 18/19 ist die zweite Etage, bestehend aus 2 Stuben, 1 Schlafstube, 1 Kammer und Küche mit allem Zubehör zu vermieten und den 1. Juli oder 1. October zu beziehen.
Aug. Thomas.

Die halbe 2. Etage, **Hallesche Strasse 9**, haben per 1. October zu vermieten. **F. E. Wirth & Sohn.**

Ein Logis, besteh. aus 2 Stuben, (auf Verlangen 3 Stuben) Kammer und Küche nebst allem Zubehör ist zu vermieten. Oberreitestr. 3.

Die erste Etage in meinem Hause an der **Geisel Nr. 2**, wird zum 1. October d. Js. frei u. ist solch von da ab zu beziehen. Näheres Neumarkts-thor Nr. 2. **Max Steckner.**

Eine große freundliche Wohnung mit Wasserleitung in Mitte der Stadt zum 1. October zu vermieten für 60 Thl. Zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition.

Eine Wohnung in der 1. Etage zu vermieten. **Neumarkt 22/23.**

Die zweite Etage ist an 1 oder 2 ruhige Damen zu vermieten und Juli oder später zu beziehen. **J. G. Knaut sen., Entenplan 8, 2 Tr.**

Eine kleine Wohnung im Hinterhause für einzelne Leute ist zu vermieten und sofort oder 1. October zu beziehen. **Lindenstraße 7.**

Bienen-Geräthe-Erzeugniß- u. Ausstellung

am 12., 13. und 14. Juli cr. in Bad Lauchstädt.

Nachdem der Ausstellungsplatz fertiggestellt und abgeschlossen ist, können Bienenvölker u. von jetzt ab angeliefert werden.
Lauchstädt, den 12. Juni 1890.

Das Ausstellungs-Comitee.

Gemahl. Zucker I. à Pfd. 28 Pfg.,
feinsten **Brodzucker** à Pfd. 34 Pfg., in
Broden 33 Pfg.,
Café's, streng gewählte gute Sorten,
das Pfund von 140 Pfg. an, speciell mache
auf meine so beliebt gewordene Mischung
das Pfund gebrannt zu 160 Pfg. be-
sonders aufmerksam.
Hangoon-Neß I. à Pfd. 15 Pfg.,
(kein Bruch).
Margarine, in allen Preislagen,
Cocosnussbutter,
Preißelbeerwein à Liter 65 Pfg.,
(Alleinverkauf).
Apfelwein, beste Qualität à Liter 30 Pfg.,
Gebirgs-Himbeersaft, (besonders schön), à
Liter 150 Pfg.,
Preißelbeeren à Pfd. 40 Pfg.,
Naturell-Wein-Moslich à Pfd. 20 Pfg.,
(Wiederverkäufern billiger).

Amerik. Schmalz à Pfd. 48 Pfg.,
Prima neue Heringe à Stück 10 Pfg.,
Bolberinge (alte) 3 Stück 10 Pfg.,
Gutbrennende Schwedische Hölzer,
à Paket 10 Pfg.,
10 Paket 95 Pfg.,
sowie alle übrigen von mir geführten Waaren
besten Qualität empfehle zu Vorzugspreisen.

Waschseifen
bezüglich Preis und Qualität ohne Con-
currenz am Plage, da Alleinverkauf und
Fabrik-Niederlage.

Dranienburger Kernseife à Pfd. 23 Pfg.,
weiße Woscherseife à Pfd. 30 Pfg.,
gelbe Harzerseife à Pfd. 22 Pfg.,
Clain-Käseife à Pfd. 20 Pfg.,
Soda (bester) à Pfd. 5 Pfg.,
Weizen und Reisstärke, sowie
sämmliche Waschartikel

empfehle billigst

Otto Zachow, Merseburg.



Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke
empfiehlt in guter Auswahl und in
allen Preislagen.

Gust. Lots Nachf.



Volks-Missionsfest
im Parke zu Dölkau.

Sonntag, den 22. Juni, Nachmitt. 3 Uhr
Predigt: Pastor Dr. Schmidt zu Zweimen.
Bericht: Missionsinspector Professor Plath aus
Berlin. — Alle Missionsfreunde sind herzlich
eingeladen!

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, werde man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Berlin SW.; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

Bestell.-Einladung

auf die

Hallische Zeitung (Courier)

für das III. Vierteljahr 1890.

Die Hallische Zeitung ist bekanntlich eine der größten Zeitungen der Provinz. Sie zeichnet sich durch Reichhaltigkeit und gute Informationen auf allen Gebieten aus. Mit Berlin und Leipzig ist sie durch den Fernsprecher verbunden und erhält alle Berliner Nachrichten aufs Schnellste. Die Hallische Zeitung bringt ausführliche telephonische Börsen- und Kursberichte der Berliner Börse. Der Unterhaltungsteil weist die besten Mitarbeiter auf. Außerdem liefert die „Hallische Zeitung“ Romane und Novellen in besonderer Beilage, ein reich illustriertes Sonntagsblatt u. Landwirthschaftliche Mittheilungen, redigiert von Dec.-Rath v. Wendel, Gen.-Secr. des Landwirthschaftlichen Central-Bereichs der Provinz Sachsen. Bestellungen auf die

„Hallische Zeitung“

werden für Halle von der Expedition und den Austrägern zum Preise von 2,50 Mk. für Auswärts von allen Kauf-Postanstalten und den Landbriefträgern zum Preise von nur 3 Mk. für das Vierteljahr entgegengenommen.

Die Hallische Zeitung sichert vermöge ihrer großen Verbreitung in den kauf-fähigsten Kreisen Inseraten den besten Erfolg. Sämmtliche Inserate der Hallischen Zeitung finden auch in dem „Hallischen Inseratenblatte“ kostenlose Aufnahme. Probenummern stehen auf Wunsch jederzeit gratis und portofrei zu Diensten.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Verlangen vom Tage der Bestellung ab bis zum 30. Juni die Hallische Zeitung gegen Einsendung der Abonnements-Quittung gratis geliefert.

Zu zahlreichem Abonnement ladet höflichst ein.

Die Expedition der Hallischen Zeitung.

Halle a. S., gr. Märkerstraße 11.

Wilh. Borsdorff,

Tischlermeister, Schmalestraße 27,
empfiehlt sein

Möbel-Magazin

zur geneigten Berücksichtigung.

Billigste Preise. Billigste Preise.

Auch Theilzahlung.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 22. Juni cr., wird ein pol-nischer Geistlicher hier sein. Ich bitte die Herren Gutsbesitzer in Merseburg und Umgegend, welche polnische Arbeiter katholischen Glaubens beschäftigen, ganz ergebenst, Vorstehendes denselben gefälligst mittheilen zu wollen.

Merseburg, den 16. Juni 1890.

C. Nolte, Pfarrer.

Kaiser-Wilhelmshalle.

Freitag, den 20. Juni, Abends 8 Uhr

Garten-Concert,

gegeben von der Stadtcapelle.

Entrée 20 Pfg.

Krumholz, Stadtmusikdirector.

Ehrenerklärung.

Die gethane Aeußerung gegen Frau Alwine Schwarzbach aus Ofrua, nehme ich hiermit zurück.
Hedwig Lehmann.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Donnerstag, 19. Juni. An-fang 7 Uhr. Die beiden Schügen. — Altes

Theater. Donnerstag, 19. Juni. Anfang 7 Uhr.

Der arme Jonathan.

Das Lotteriegeschäft E. Heinke in Wittenberg, hat unserer Gesamt-Ausgabe einen Prospect der 5. Haupt- u. Schluss-Ziehung der Schlossfreiheit-Lotterie beigelegt, auf welchen wir hierdurch aufmerksam machen.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von A. Leiboldt in Merseburg (Altenburger Schulplatz 5).

Siezu 1 Beilage.

Merseburg, den 18. Juni 1890.

Regelung der deutschen und englischen Interessensphären in Ostafrika.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte gestern spät in einer Extraausgabe ein Vertragsinstrument, dessen wichtigste Bestimmungen die folgenden sind:

„Auf Grund der in dieser Zeit geführten Verhandlungen ist zwischen der deutschen und der englischen Regierung über bestimmte Punkte, welche ein untrennbares Ganze bilden, ein Einverständnis erzielt worden:

1. Die deutsche Interessensphäre in Ostafrika wird begrenzt a. im Süden durch eine Linie, welche von der Mündung des Rufura, im Westen des Nyassa-Sees bis zur Mündung des Kilambo im Süden und Tanganikasees führt. b. Im Norden durch eine Linie, welche längs dem 1. Grade südlicher Breite vom Westufer des Victoria-Nyanzas bis zum Congostaate führt und den Berg Mumbiro südlich umgeht. England wird seinen ganzen Einfluß auf den Sultan von Zanzibar zur Abtretung des von ihm der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft verpachteten Küstenstriches an Deutschland zu übertragen.

4. Deutschland überträgt England seine Schutzherrschaft über Witu und das Somaliland im Norden der englischen Interessensphäre.

5. Deutschland giebt seine Zustimmung, daß England über das Sultanat Zanzibar mit Ausnahme des der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft verpachteten Küstenstriches das Protectorat übernimmt.

6. England giebt, vorbehaltlich der Zustimmung des Parlaments, an Seine Majestät den deutschen Kaiser die Insel Helgoland ab; für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und der deutschen Zollgesetzgebung in Helgoland wird ein Zeitpunkt vereinbart werden und soll den bermaligen Bewohnern während eines bestimmten Zeitraumes das Recht, die englische Nationalität zu optieren, gewährt sein.“

Bermischte Nachrichten

* (Bismarck-Adresse.) In diesen Tagen wird dem Fürsten Bismarck die künstlerisch ausgestattete Adresse Berliner Bürger durch eine Deputation überreicht werden. Die Zahl der Unterschriften ist allerdings im Verhältnis zur Einwohnerzahl Berlins nur gering, sie zählt kaum 25 000 Unterschriften. Die Kaiser Friedrich-Adresse war f. Z. mit 300 000 Unterschriften bedeckt.

* (Für den Platz) des 10. Deutschen Bundesfestens in Berlin sind u. A. auch an zweihundert Schaustellungen gewonnen worden. Man wird dort Spezialitätentheater, Menagerie, Circus, Hippodrome, Panoramen, Affentheater, Dampfkarussells, Dampfschaukeln, Chantants u. finden. Das Entree zum Festplatz soll an den Haupttagen 1 Mark betragen. Die Mehrzahl der fremden Schützen wird am 5. Juli in Berlin ankommen; am folgenden Tage findet der große Festzug statt.

* (Ein Zug zusammenstoß) hat auf der Berliner Stadtbahn stattgefunden. Abgesehen von leichten Verletzungen des Maschinenpersonals ist aber Niemand zu Schaden gekommen.

* (Verunglückt.) Der deutsche Kaufmann Mertens verunglückte auf der Insel Capri durch einen Sturz vom Dache. Derselbe war sofort todt.

* (Eine Explosion) im Kohlenrevier von Dunder (Bennjshvanien) begrub 40 Bergleute. Man befürchtet, daß alle 40 getödtet sind.

* (Von einem Posten erschossen.) In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch, so meldet man aus Danzig, ist in Neufahrwasser von dem am Pulverschuppen in der Nähe des Kirchhofes stehenden Posten der zur Ablösung herannahende Soldat, der sich auf einem anderen Wege als gewöhnlich genähert hat, erschossen worden. Nach Aussage des Postens hat sich

ihm ein Mann in gebückter Stellung genähert, welcher trotz mehrfachen Ausrufs keine Antwort gegeben hat, sondern immer näher herangekommen ist. Als alle Anrufungsversuche vergebens geblieben, habe der Posten Feuer gegeben. Diese Angabe wird durch die Aussage des aufstehenden Gezeiten insofern unterflügt, als derselbe angegeben hat, er habe etwas zurückbleiben müssen und während dieser Zeit sei der Ablöser allein weitergegangen. Es scheint, daß sich dieser mit dem Posten einen Scherz hat machen wollen, der unerwarteterweise einen so tragischen Ausgang genommen hat.

* (Ein angenehmer Schwiegersohn.) Vor etwa 3 Wochen fand in der Kirche Saint Philippe de Roule in Paris eine glänzende Hochzeit statt, welcher das officielle Paris fast vollständig beiwohnte. War doch der Bräutigam kein Geringerer, als Herr Louis Bignon, Stiefsohn und Cabinetsdirector des Finanzministers, Rouvier, welcher Fräulein Abadie, die Tochter des Besitzers der größten Cigarettenpapier-Fabrik der Welt, eines der hervorragendsten Industriellen von Paris, zum Altar führte. Die Braut sah unter ihrem weißen Schleier ganz glücklich aus, aber noch glücklicher schien der Papa Abadie zu sein, der einen Schwiegersohn gewonnen hatte, welcher schon in so jungen Jahren so hoch gestiegen war und dem wohl über kurz oder lang ein Minister- oder ein Votschafsterposten zufallen mußte. Er wußte allerdings noch nicht, welche böse Suppe ihm sein Herr Schwiegersohn eingebracht hatte. Herr Bignon zählt zu jenen idealveranlagten Naturen, die nach der Mühsal ihrer Zukünftigen nicht fragen, zumal, wenn diese die Tochter eines mehrfachen Millionärs ist. Aber im Stillen hegte er doch den Wunsch, zu wissen, auf wieviel er ungefähr einmal werde rechnen können. Herrn Abadie selbst um Auskunft zu erfragen, verbot ihm natürlich sein Zartgefühl. Er hatte dies auch gar nicht nötig, denn seine amtliche Stellung gestattete ihm, sich auf anderem Wege Gewißheit zu verschaffen. Er ließ eines Tages den Steuerdirector rufen und bat ihn, nachforschen zu lassen, wie viel Einkommensteuer Herr Abadie bezahle. Dies geschah und die Antwort mußte sehr befriedigend ausgefallen sein, denn auch Herr Bignon strahlte am Hochzeitstage vor innigem Liebesglück. Aber des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zu Theil. Das mußte auch Herr Abadie erfahren, der in diesen Tagen unversehens auf das Steueramt zitiert wurde. Was war geschehen? D. es handelte sich nur um eine Kleinigkeit! Da der Cabinets-Director des Finanzministers selbst befohlen hatte, Ermittlungen über das Vermögen des Herrn Abadie anzustellen, so mußte etwas dahinter stecken, dachten die Beamten der Steuerbehörde. Und darum begnügten sich diese als pflichtgetreue Männer nicht mit der Feststellung der Ziffer des letzten Jahres, sondern gingen weiter zurück und unterwarfen die verstaubten Aktenbündel einem gewissenhaften Studium, wobei sie die hübsche Entdeckung machten, daß der betreffende Industrielle sich in einer früheren Periode mehrere Jahre hindurch der Pflicht, Einkommensteuer zu bezahlen, überhoben geglaubt hatte. Für dergleichen Fälle hat der Staat, der sonst keinen Spieß versteht, allerlei kleine Scherze in Bereitschaft, welche den vergesslichen Bürgern ziemlich theuer zu stehen kommen. In Frankreich z. B. wird der dreißigfache Betrag als Strafe aufgebürdet, und in Folge dessen wurde Herr Abadie höflichst eingeladen, demnachst den Bappenstiel von 465 000 Francs zu bezahlen. Wie die Dinge liegen, wird sich derselbe dieser angenehmen patriotischen Aufgabe wohl um so weniger entziehen können, als jede Erleichterung, die ihm gewährt würde, von der standalsüchtigen Welt gegen Herrn Rouvier und die Regierung ausgebeutet werden würde. Lustspielbüchern bleibt es jedoch vorbehalten, den Empfang auszumalen, den Herr Abadie seinem in ein paar Tagen von der Hochzeitsreise heimkehrenden Schwiegersohn bereiten wird.

* (Im schönen Süden.) Aus Rom wird geschrieben: Auf dem Gebirge, in beherrschender Lage über dem Thale, welches von der Via

Latina durchzogen wird, liegt im südlichen Theile der römischen Provinz der kleine Ort Montefortino, erst seit wenigen Jahren wieder mit seinem antiken Namen Arterna bezeichnet, ohne dadurch in seinem Charakter oder Ruße verbessert zu werden. Dieser Ort ist der denkbar schlimmste. In Montefortino sind eheliche und gewaltthätige Gefinnung, Räubereien und Bluttthaten niederträchtiger Art an der Tagesordnung. Den Beweisen liefert ein soeben vor dem Schwurgerichte von Frosinone begonnener umfangreicher Prozeß, in dem es sich um eine ganze Reihe von Straßenräubereien und Mordthaten, begangen von den Bewohnern des unheimlichen Bergnestes, handelt. Die Voruntersuchung hat an drei Jahre gedauert und mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, da so ziemlich die ganze Bevölkerung von 4000 Seelen in einer oder der anderen Weise mit den Uebelthätern verknüpft ist. 33 Personen sind nun endlich angeklagt, über 250 Zeugen sind geladen. Keiner der Angeklagten ist geständig, Alle verlegen sich mit frecher Stirn auf's Leugnen. In dem großen Eisenkäfig, der während der Verhandlungen ihr sicherer Aufenthaltsort ist, machen sie den Eindruck einer Horde, welcher kein Mensch auf den Berg- und Waldpfaden ihrer Heimath begegnen möchte. Aus den zahlreichen Unthaten, welche die Anklage nennt, sind folgende die bemerkenswerthesten: Am 22. August 1887 wurden die Gebrüder Willita, Goldarbeiter aus Gori, welche von einem ländlichen Feste heimkehrten, durch fünf bewaffnete Personen angefallen, beraubt und ermordet. Am 20. October desselben Jahres wurde die Eisenbahnstation Balmontone von einer ganzen Bande überfallen und geplündert. Am 29. Juli 1888 legten sich vier Männer am hellen lichten Tage an der Straße von Giulianello auf die Lauer und brandschakelten alle Passanten. Auch die Post wurde angehalten, ihre Insassen geplündert. Am 21. Juli 1888 wurde ein Gutbesitzer mit seiner ganzen Familie beraubt und ermordet. Am 24. September 1888 wurde der Bäcker der Kalkbrennerei von Arterna, als er am Vohntage seine Leute bezahlen wollte, angehalten, ermordet und beraubt. Die ruchloseste aller Thaten ist aber die einer Frau, der Mutter von drei Angeklagten. Ihre Söhne hatten einen Straßenraub verübt, und die That war von einem armen Alten, der an der Landstraße bettelte, bemerkt. Die Frau beschloß, da der Alte dies weiter erzählte, den gefährlichen Zeugen aus dem Wege zu räumen. Unterstützt von einem Burschen, Namens Matozzi, schlich die Wägare sich bei Nacht in die Hütte des Bedauernswerthen und ermüdete ihn im Schlafe.

* (Das Geheimniß der Zigeuner-musikanten.) Die ungarischen National-Musici spielen bekanntlich Alles auswendig und werden fast nur deshalb viel und mächtig angestaut. Und die Sache ist doch so ungeheuer einfach. Allerdings zeichnet die Fußstangeiger ein besonders starkes Gedächtniß aus; die Behauptung aber, daß sie ein jedes Stück von einmaligem Hören nachspielen können, ist ein Märchen. Die Zigeuner studiren ebenfalls nur aus den Noten, freilich ohne sie zu kennen; auf Umwegen. Davon hat vielleicht selbst das Stammpublikum, die Bewohnerschaft Ungarns, nur zum geringsten Theile Kenntniß. Es ist aber so. Bei einem ländlichen Majats in Salgotarjan, Oberungarn, sah ich, so wird der „Frankl. Btg.“ geschrieben, in der Gruppe der Zigeunermusiker einen blonden jungen Mann. Derartige „weiße Raben“ sind eigentlich keine große Seltenheit. Der in Budapest sehr beliebte junge Verkes, der legitime Sohn eines Zigeuner „Clasfikers“, ist ebenfalls ein Blondkopf mit hellem Teint. Jener Jüngling in Salgotarjan fiel aber besonders dadurch auf, daß er, wiewohl nur als „Kocza Prias“ (mitlaufend) siedelnd, niemals abjammeln ging und überdies von den Anderen mit einer fast verdächtigen Hochachtung behandelt wurde. In einer Pause redete ich den Blondan an, und es erwies sich, daß er in der That kein Zigeuner sei, ja nicht einmal recht ungarisch konnte. Er war irgendwo aus Mähren gebürtig, und die Zigeuner titulirten ihn respectvoll „Karmester

ur“ (Herr Capellmeister). Und das war er ihnen in der That. Ich erfuhr, daß er für sie die Streichstimmen aller populär gewordenen Musikstücke besorge und jedem Einzelnen seinen Part durch unausgesetztes Vorspielen einbläute, worauf dann so lange Gesamtprouben gehalten wurden, bis Alles klappte. Dafür bekam der „Capellmeister“ aus dem Erwerb der „Banda“ seine besonders hohe Tantieme und lebte überhaupt herrlich in Freuden bei dem Volke Pharaos. Dieser „Capellmeister“ war natürlich eine verkommene musikalische Existenz, jedoch ein absolviertes und diplomiertes Conservatorist und kurz zuvor noch dem Verbanne des Mozarteums in Salzburg angehörend. Ich empfand es gar eigenthümlich, wie ich bei dieser fernmagarischen-tollen Waldunterhaltung seitwärts mit dem „Capellmeister“ promenirte und mit ihm von Beethoven, Haydn und Mendelssohn, von Symphonien, Oratorien und Kammermusik sprach. Er wußte ausgezeichnet Bescheid, denn er war, wie gesagt, ein qualifizierter Musiker. Und wie viel solche „Capellmeister“ mag wohl die leidige Uebersetzung an Orchestermitgliedern liefern? Mein „Capellmeister“ sagte mir, daß er bei sämtlichen existirenden Orchestern seinesgleichen habe. Nur machen die meisten Capellen, besonders die berühmteren, welche ins Ausland reisen, aus ihrem musikalisch gebildeten Instructeur ein Geheimniß und er nimmt an ihren öffentlichen Productionen nicht Theil. Jedenfalls ist das ungarische Sprichwort falsch, daß der Zigeuner nach Noten nur gepregelt werde; der Zigeuner spielt auch nach Noten.

* (Fräulein Pauline's Roman.) Folgende tragisch-fomische Geschichte wird aus Melbourne berichtet: Am 23. April war in dortigen Häfen die Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden worden. Die Leichenschau fällt das Verdikt „Ertrunken aufgefunden“, und da sich keine Menschenseele meldete, um die Todte zu reklamiren, wurde die Leiche am nächsten Tage zur Erde befristet. Eine Woche war vergangen, da stellte sich eines Tages ein Herr auf der Morgue ein, und verlangte den Aufsichtsbeamten zu sprechen. Dieser erschien denn auch, worauf sich der Herr ihm als ein Deutscher, Namens Louis Lichtmann vorstellte, und die bei der erwähnten Frauensperson vorgefundenen Schmuckgegenstände zu sehen verlangte. Kaum hatte er aber einen Blick auf die Gegenstände geworfen, als er dem Beamten unter Thränen mittheilte, er kenne die Gegenstände nur zu gut, sie hätten seiner Braut, Pauline Levy, gehört, die erst vor wenigen Wochen in Melbourne eingetroffen, aber seit dem 29. März, an welchem Tage die Hochzeit stattfinden sollte, spurlos verschwunden sei. Lichtmann holte dann auch noch eine Frau Breßler herbei, bei welcher Pauline Levy gewohnt hatte. Die gute Frau erklärte anfänglich auch sehr bestimmt, die vorgelegten Gegenstände als das Eigenthum der Verschwindenden wiederzuerkennen, dann aber kamen ihr doch Bedenken. Jedenfalls hatte Pauline Levy ihres Wissens kein solches Kleid bebesen, wie dasjenige, mit welchem die Todte bekleidet gefunden war. Kurz und gut, Frau Breßler meinte am Ende, die Todte wäre doch wohl nicht die vermählte Pauline. Nunmehr wurde die Geheimpolizei in Bewegung gesetzt, die denn nach langem Suchen auch herausbekam, daß Fräulein Pauline sich — in bestem Wohlbehagen in Wildbura aufhalte, und zwar mit ihrem Gatten. Die junge Dame hatte auf der Ueberfahrt nach Australien die Bekanntschaft eines jungen englischen Herrn, Namens Reid, gemacht, und war am 29. März, anstatt mit Herrn Louis Lichtmann, mit jenem vor dem Standesbeamten erschienen. Allerdings ist die junge Frau noch nicht wöhljährig, so daß auf einen Straf Antrag der Eltern hin eventuell behördlich gegen das Ehepaar eingeschritten werden müßte. Ob aber dieser Schritt dem armen Lichtmann, der für die Ungetreue obendrein die Ueberfahrt bezahlt hat, viel helfen wird, das ist eine andere Frage.

* (Schmeckt das Bier besser aus Seideln oder aus Krügen?) Ein gelehrter Herr in Wien wollte neulich bekanntlich herausgefunden haben, daß Bier aus Seideln nicht gut schmecke; besser seien schon Steintrüge, am besten Zinntrüge. Bei einer dieser Tage in Berlin stattgehabten Fach-Versammlung ist nun darauffin

eine Trinkprobe veranstaltet. Die Mehrzahl der Sachverständigen entschied dahin, daß die Hauptsache gutes Bier sei. Ob es dann aus Seideln oder Krügen getrunken werde, sei völlig gleichgiltig.

* (Ein Unterschied.) Vorkühender des Schöffengerichts zum Zeugen: „Sagen Sie einmal, Zeuge Kulide, wie weit ist es von Ihrer Wohnung bis zu der Destillation, in welcher die Schlägerei stattgefunden hat? Wie viel Zeit brauchen Sie zu dem Wege?“ Kulide, nach einer nachdenklichen Pause: „Wie meinen Sie das, Herr Gerichtshof, wenn ich hingehe oder wenn ich heimkehre?“

Locales.

Merseburg, den 18. Juni 1890.

§ Die gestrige Sonnenfinsterniß begann kurz nach 9 Uhr früh mit dem Eintritt des Mondes in die Sonnenscheibe, erreichte gegen 10 1/2 Uhr den höchsten Grad der Verfinsternung (2/3 der Sonne) und endigte um 11 Uhr 42 Min. Die Bitterung war der Beobachtung sehr günstig.

§ Gegen Insektenstich empfiehlt Ricard im „Med. Record“ Betupfen mit Wasserstoffsuperoxid. Der Schmerz und das Anschwellen sollen gleich aufhören.

§ Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Die Ferien sind auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren, die Angelegenheit der nicht streitigen Gerichtsbarkeit sowie die Justiz-Vermögensangelegenheiten und die Verpfändungen der Gerichtsvollzieher, die ihnen ertheilten Aufträge zu erledigen, ohne Einfluß. Die Bearbeitung der Vormundschafts- und Nachlasssachen, der Lehns- und Fideicommiss-Sachen kann während der Ferien unterbleiben, soweit das Bedürfniß einer Beschleunigung nicht vorhanden ist. Unberührt von den Ferien bleiben auch diejenigen Angelegenheiten, welche zur Zuständigkeit der Gewerbegerichte und der Auseinandersehungsbehörden gehören.

§ Trompeterconcert. Donnerstag Abend 8 Uhr giebt das Trompetercorps im Garten der „Junenburg“ das 4. Sommerabonnementsconcert.

26. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

Bäuerin und Gräfin.

Roman von Theodor Mügge.

(Fortsetzung aus S. 15.)

Sie wollen nicht? Es ist keine Vernunft darin. Wollen Sie dem Sohn nicht vergeben, auch jetzt nicht, wo ein schuldlos Wesen da ist — wo Gott vom Himmel steigen könnte und vermöchte nichts mehr zu ändern, so ist es Ihre Sache, aber das Geld nicht nehmen wollen — das Geld nicht nehmen wollen, das ist himmelstreichende Sünd!

Der alte Herr erwiderte nichts, er ging, auf Babette geküßt, dem Gause zu, und der Major schüttelte zornig sein Kleid, schlug sich den Hut auf den Kopf und wollte eben einen grimmigen Schwur anstimmen, mit dieser Unvernunft niemals wieder zusammenzutreffen, als Fräulein Babette zurückblickte, ihm zunickte und mit einem Zeichen ihn besänftigte. Er hatte einen so bittenden, kläglichem Blick noch nie an ihr gesehen, und dabei deutete sie mit dem Finger nieder, er sollte bleiben, was er nicht mißverstehen konnte. Er setzte sich daher auf seinen Platz, steckte eine neue Cigarre an und wartete, bis die Schatten immer länger wurden und endlich aus dem Abendhimmel die Sterne hervorwichen. Ein rosiges Leuchten lag auf dem Egelberg, und der Mond kam darüber her, doch immer noch kam das Bähli nicht.

Alle Viertelstunden sagte der Major an seinen rothen Bart und witterte, wollte davon laufen, sprang auf und stand doch wieder still und setzte sich nieder, denn er konnte nicht fort, es hielt ihn fest, das Bähli hatte gar zu lebentlich gewinkt. Es muß doch zuletzt kommen, sagte er, es geht nicht anders, und ich will's hören, sei es, wann es sei. Denn ich meine es noch zur Stunde gut mit ihm, das will ich ihm beweisen. So saß er denn ausharrend, bis er endlich Schritte hörte, und sie war es wirklich. Dant

ihnen, mein lieber Freund, daß sie mich erwartet haben, sagte sie, ihm die Hand drückend, daß er es fühle.

Es ist ein Kern in Allem, was Bähli thut, antwortete er, darum halt ich aus.

Ich wußt' es wohl, Sie würden mich nicht verlassen, antwortete sie.

Niemals, Bähli. Wollen Sie endlich fort aus dem fallenden Hause, wo nichts geachtet wird, nicht einmal das Geld?

Ja, ich will fort. Gleich auf der Stelle.

Heut noch? fragte er erstaunt. In der Nacht? Wohin?

Auf den Tobelhof. Hüße ist jetzt allein bei Breneli.

Bei Breneli? schrie er, an seinen Kopf fassend. Ist's nicht mehr richtig hier oben?

Hell und klar, sagte sie in ihrem festen Tone. Sorgen Sie nicht, mein lieber Freund, das Bähli weiß, was es thut. Das Geld in Ihrer Tasche wird nicht verachtet werden.

In Gottes Namen denn vorwärts! rief der Major. Geh's, wohin es gehen mag, ich will dabei sein.

Nach einiger Zeit lag das Haus wieder in seiner lautlosen Hülle von Nacht und Mondenschein, die sich weich und düstern um Giebel und Mauern und um die alten Bäume schmiegte, welche, träumerisch darüber hingeneigt, in silbernen Decken schliefen. In den öden Zimmern von Mariaball war Niemand, der sich daran erfreut und hinausgeschaut hätte auf diesen nächtlichen Glanz und auf den See im Thale, der so wunderbar prächtig heraufstrahlte. Nur hinter einem Fenster schimmerte Licht durch die geschlossenen Läden, und drinnen saß der alte Herr, seine schmerzenden Füße mit Kissen bedeckt, und gegen den Schmerz in seiner Brust und gegen die wühlende Bein in seinem Kopfe seine Hände bald da, bald dort hin deckend. Sein Athem war kurz und schwer, seine Augen hingen trübe an dem träben Flämmchen des Lichtes und wanderten unruhig umher irrend durch das Zimmer bis in die fernste, dunkelste Ecke. Jeweilen hob er den greifen, schweren Kopf auf, und die alte Würdigkeit dämmerte darin; ein mattes, aber stolzes Lächeln ließ über sein Gesicht. Die schmalen durchsichtigen Hände rangen sich zusammen, als wollte er sie wärmen, aber sie fielen wieder nieder, und seine Lippen zuckten gütlich, die hohe Stirn zog sich zusammen, der gebrechliche Körper wand sich, als kröche Scorpione daran herauf bis an sein Herz, und sein Gemurmel wurde zum Seufzer.

Um ihn schwebten die Gespenster seines Lebens. Die Ärzte haben Mittel gegen alle Krankheiten gefunden, aber keines gegen die Qualen einsamer Freundlosigkeit, verlornener Hoffnungen, zerörter Wünsche, gegen das Gedankenfeieber des Unglücks.

Was der alte Herr heut erlebt hatte, schätzte die Peile, die ihn getroffen, und das Gift, das an ihren Spitzen trocknete. Seinen Sohn hatte er von sich gestoßen, jede Erinnerung an ihn überläßt, selbst wenn er schlaflos in seinem Bette lag und plötzlich der Vorhang zerriß, der die magische Werkstätte bedeckte, in welcher die Erinnerungen gemacht werden. Er zog ihn gewaltsam wieder zu, erbitterter als zuvor über den Frenel, der ihm so viel genommen, und nichts als Schmach und Spott dafür gegeben hatte. Und wenn sein Stolz sich so mit Wermuth tränkte, dachte er an Lydia und verhärtete sich noch mehr. Der rothe Faden, mit welchem er Vergangenheit und Zukunft verknüpfen wollte, war zerstückt, die Briefe der Gräfin zeigten ihm, wie glücklich sein Lebensabend sein konnte, wie unglücklich Alles gendete. Seit längerer Zeit hatte sie nicht mehr geschrieben, doch der alte Herr beschäftigte sich um so mehr mit ihr. Auf seinem Tische lag ein angefangener Brief, der seine Sehnsucht nach ihr und seinen Trost für sie und sich selbst ausdrückte. Plötzlich war auch dieser Trost eine Täuschung geworden. Lydia hatte sich selbst getödtet, und sie kam, um ihr Bündniß aufzulösen, um ihm diese abzukaufen, und für den verstoßenen Sohn zu bitten.

(Schluß folgt.)

Redaction. Schnellpostenband u. Verlag von E. Leuboldt in Merseburg. (Allens. Schulweg 5.)